

Liebe Leserinnen & Leser,

trotz aller Widrigkeiten, Wetterkapiolen und gegen alle Verharmloser*innen des Klimawandels – wir hatten in der Region in den letzten Monaten ein ziemlich gutes Vegetationswetter. „Wie war’s Wetter“ – der Blick zurück von Andreas Müller. Aktuell gibt es Gurken satt von unseren Bioland-Gärtnereien. Gerade recht für einen Asiatischen Gurken-Nudelsalat. Dann berichten wir noch von der sehr Mut machenden Geschichte eines Jesuitenpaters, der die Gesetzeshüter*innen in Bayern einfach nur noch nervt. Außerdem blicken wir über den deutschen Tellerrand und sehen, dass anscheinend trotz aller möglichen Krisen die langen Wartezeiten auf den Flughäfen der größte Aufreger im Land sind.

Und schließlich haben wir noch Infos zu den neuen Zeiten für die Hausbelieferungen und einen kleinen Hinweis zu den Genussrechten, die wir vom Marktladen seit Jahren ausgeben.

Christina Schneider
Michael Schneider



BETRIEBSBESICHTIGUNG
Ziegenhof Ensmad
24.09. • 10.30 Uhr
88515 Langenenslingen, Deutschland

Die Teilnahme ist nur mit vorheriger Anmeldung möglich

Steffen Rübeling, Betriebsleiter des Ziegenhofes Ensmad, führt die Teilnehmenden über seinen idyllisch gelegenen Hof und steht bei einer Käseverkostung mit hofeigenen Produkten für Fragen und Gespräche zur Verfügung.

Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von 9 € für Erwachsene, 5 € für Xäls-Mitglieder und Kinder.

Verbindliche Anmeldung bis zum 21.09.2022 per E-Mail an:
info@xaels.de

Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibt’s hier:
www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:
www.dermarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Dienstag bis Freitag im ganzen Tübinger Stadtgebiet.

shop.dermarktladen.de

IMPRESSUM

DIE MARKTLESE erscheint zweimonatlich und wird herausgegeben von Der Marktladen, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen 07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.dermarktladen.de
Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider
Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider
Lektorat: Franziska List, Hannes Schneider
Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach
Druck erfolgt klimaneutral auf 100 % Recyclingpapier, chlorfrei gebleicht mit mineralölarmlen Öko-Druckfarben und chemie- und wasserfreier Druckplattenherstellung.
DE-ÖKO-006

Marktlese

für regionale Wertschätzer und kulinarische Weltenbummler

Versteckte Kosten (die wir unseren Kindern vererben)



90 | Aug./Sep. 2022

Marktladen Lieferservice auf einen Blick

07071—138 96 77
shop@dermarktladen.de
shop.dermarktladen.de

Lieferbedingungen

- Liefertage: Dienstag – Freitag **ab 12.9.**
- Lieferung im gesamten Tübinger Stadtgebiet
- Zahlung per Bankeinzug
- Mindestbestellwert 50€
- 5€ Liefergebühr, ab 75€ ohne Liefergebühr

Vorteile

- Lieferung am selben Tag **ab 12.9.**
- Per Webshop, Email oder Telefon bestellen
- Einräum-Service
- Leergut-Service
- Klimaneutrale Lieferung



Ihr Ansprechpartner: Samuel Wigger

wie war's Wetter?

Für die Obst- und Gemüsebauer hierzulande hat sich das Wetter bis Juni 2022 sehr positiv gezeigt. Zwar verzögerten die trockenen und kalten März- und Apriltage die Entwicklung der ersten Freiland-Salatsätze, dafür waren Blumenkohl, Brokkoli und Fenchel schon Ende Mai aus regionalem Anbau verfügbar. Ein trockener Mai und ein regenreicher Juni mit viel Wärme sorgten für gutes Wachstum und gute Erträge. Sogar für den Erdbeeranbau war die Witterung in unserer Region dieses Jahr ideal.

Die Kartoffeln blieben vom Pilzdruck verschont. Sie erinnern sich an letztes Jahr? Da gab es vielerorts entweder Totalausfälle oder nur kleine Kartoffeln. Wir können in diesem Jahr also auf eine gute Kartoffelernte hoffen.

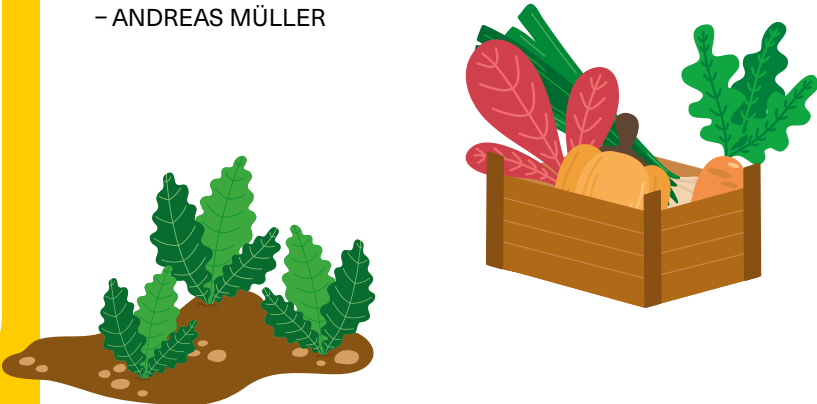
Die Getreidebauern meldeten ebenfalls Optimismus für eine gute Ernte an. Und auch die Viehbauern füllten bereits ihre Scheunen und Silos mit Heu und Grassilage bis an die Dachoberkanten.

Die Apfelbäume hängen voll. Nur Unwetter könnten eine Top-Ernte noch verhindern. Im Vorjahr gab es außerhalb der Hagelgebiete sehr gute Apfelerträge. Das bedeutet, wir werden wohl erneut auf Übersee-Äpfel verzichten können.

Im Juli aber blieben die Regenphasen aus. Viele Heißtage, also Tage mit einer Höchsttemperatur von über 30°C, befördern das Austrocknen der Böden und der Bewässerungsdruck steigt von Tag zu Tag. Vor allem Gemüsearten wie Brokkoli, Salate oder Spinat leiden da besonders unter den Wetterbedingungen. Sie müssen dann täglich beregnet werden.

Einige deutsche Regionen litten seit März fast ununterbrochen an ausbleibendem Regen. Hoffen wir, dass das Wetter im Sommer und Herbst wenigstens in unserer Region für stabile Ernten sorgt.

– ANDREAS MÜLLER



Er nervt



Bild: Bild: Jesuitenweltweit

Der Jesuitenpater Jörg Alt kanns nicht lassen

Noch im Mai diesen Jahres wurde ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingestellt. Jörg Alt, 60-jähriger Jesuitenpater, zeigte sich damals enttäuscht darüber und schrieb, „[es] erscheint mir, dass ich als Priester und Jesuit privilegiert behandelt werde.“ Sein „Verbrechen“: Er schleicht nachts auf die Hinterhöfe von Supermärkten und rettet absolut verzehrsfähige Lebensmittel aus Müllcontainern, um sie an Bedürftige zu verteilen. Wenn die Arbeit getan ist und die Bedürftigen versorgt sind, ruft er bei der Polizei an, und bezichtigt sich selbst des Diebstahls. Er will damit Aufmerksamkeit für das Thema generieren und die Staatsanwaltschaft dazu zwingen, ein Verfahren gegen ihn einzuleiten. Und das ist ihm auch gelungen: Die Nürnberger Staatsanwaltschaft musste ein Verfahren wegen des Verdachts auf besonders schweren Diebstahl einleiten. Denn das sogenannte Containern gilt in Deutschland als Verbrechen.

Jörg Alt will mit der erzwungenen Strafermittlung auf die Verschwendung von Lebensmitteln hinweisen. Allein in Deutschland werden jährlich 12 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Er will zeigen und öffentlich machen, dass das Gesetz diejenigen schützt, die Lebensmittel wegwerfen und die bestraft, die sich dieser Lebensmittelverschwendung entgegenstellen. Deshalb hat er es wieder getan. Anfang Juli musste erneut ein Verfahren gegen ihn eröffnet werden. Containern, Verteilen, Selbstanzeige. Das ist der Dreiklang im Handeln des Jesuitenpaters. Heribert Prantl schreibt: „Es ist die Geschichte eines Mannes, der sturer ist, als die Polizei erlaubt.“

Diebstahl wird laut Gesetz besonders schwer bestraft, wenn das Entwenden „durch ein verschlossenes Behältnis oder eine andere Schutzvorrichtung gegen Wegnahme besonders gesichert ist.“ Darauf stehen Gefängnisstrafen von bis zu zehn Jahren. Das Bundesverfassungsgericht hat 2020 diese Praxis bestätigt und wollte an der Strafbarkeit des Containerns nichts ändern, da nach Auffassung der Richter*innen auch weggeworfenes Eigentum in einem Müllbehälter immer noch Eigentum derjenigen bleibe, die es weggeworfen haben. Heribert Prantl, selbst Jurist, schreibt, dass die Entscheidung des Gerichts der Sozialpflichtigkeit des Eigentums widerspreche. Einer Kernbotschaft des Grundgesetzes, nämlich, dass „Eigentum verpflichtet“.

Pater Alt wird wohl noch weiter nerven und öffentlichen Druck aufbauen, um die Verschwendung von Lebensmitteln zu bekämpfen. Eines Beistands, nämlich dessen seines obersten Bosses in Rom, kann er sich wohl sicher sein.

Papst Franziskus schreibt in seiner Enzyklika „Laudato Si“: „die Nahrung, die weggeworfen wird, wird gleichsam vom Tisch der Armen geraubt“. Er nennt das Verschwenden von Nahrungsmitteln Diebstahl an den Hungerigen.

Wir wünschen dem Pater weiterhin viel Freude am zivilen Ungehorsam in Form vom Verschenken wertvoller Lebensmittel und endlich das Gehör politischer und juristischer Entscheider*innen, die ihn nicht weiter ignorieren können.

Quellen:
sueddeutsche.de „Der Mülltaucher“
www.dml.onl/73

Gier und der Verlust der Maßstäbe

die Randnotiz

Ende Mai widersprach EU-Kommissarin Margrethe Vestager in einem Interview ihrem Kollegen und Binnenmarktkommissar Thierry Breton in einem Interview scharf. Dieser hatte behauptet, dass Naivität die Grundlage der energiepolitischen Entscheidungen der EU in den letzten Jahrzehnten gewesen sei.

Vestager nannte nicht Naivität, sondern Gier als Grund für die momentane Lage: „[...] ein großer Teil der europäischen Industrie [basiert] auf sehr billiger Energie aus Russland, auf sehr billiger Arbeitskraft aus China und auf hochsubventionierten Halbleitern aus Taiwan [...]“.

Täglich wird das Gejammer größer im Land und wir verlieren jedes Gefühl für die Verhältnismäßigkeit unserer Probleme im globalen Kontext. Über Wochen erscheint die Not besonders groß an den Check-in-Schaltern deutscher Flughäfen. Die Empörung in der Warteschlange kennt wie die Reiseziele kaum Grenzen und die Nation schaut allabendlich in den Hauptnachrichten zu. Als gäbe es keine Klimakrise. Als stünde nicht die nächste Covid-Krankheitswelle schon vor der Tür und als würden nicht Hunderte von Millionen Menschen tagtäglich an Hunger leiden. Es hat etwas vom Untergang der vermeintlich unsinkbaren Titanic. Bis zum Schluss wird musiziert, getanzt und Champagner getrunken.

– MICHAEL SCHNEIDER

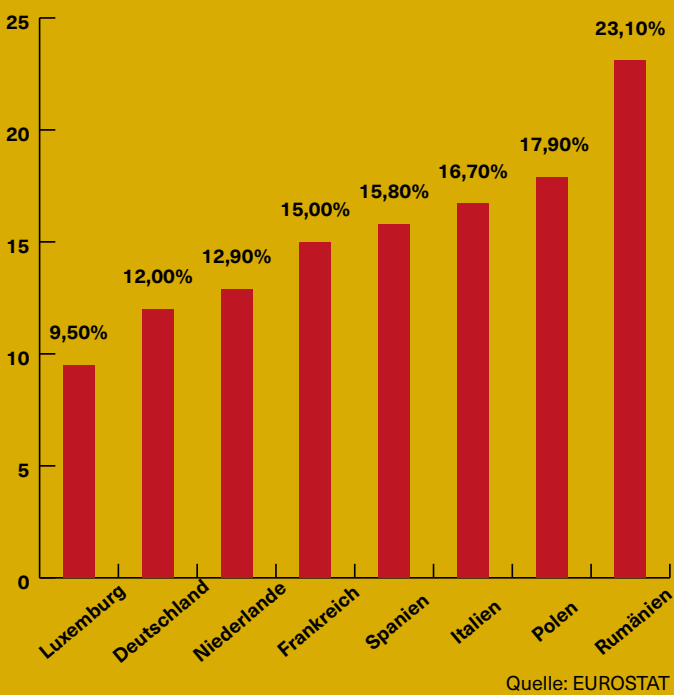
Auf Kosten von morgen

Wie unser billiger Konsum unsere Kinder teuer zu stehen kommt.

Eines der medialen Top-Themen seit Monaten sind die steigenden Lebensmittelpreise. Doch schauen wir auf die seit Jahren bekannten Fakten, dann geben die Deutschen zwischen 11 und 12 Prozent ihrer Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel aus. Damit liegen wir auf Platz 25 der 28 EU-Mitgliedsländer. Billiger geht es kaum in Europa. In sechs EU-Ländern liegen die Ausgaben sogar bei um die 20 Prozent.

Auch der Blick über den europäischen Tellerrand ist aufschlussreich. Laut Welthungerhilfe sind die globalen Lebensmittelpreise seit 2021 um fast 60 Prozent gestiegen. Sie nennt dies einen nie dagewesenen Preisanstieg. Dabei handelt es sich allerdings nur um den Durchschnitt, es geht noch viel schlimmer: Der

Anteil des Einkommens, den Haushalte in der EU für Lebensmittel ausgeben 2020

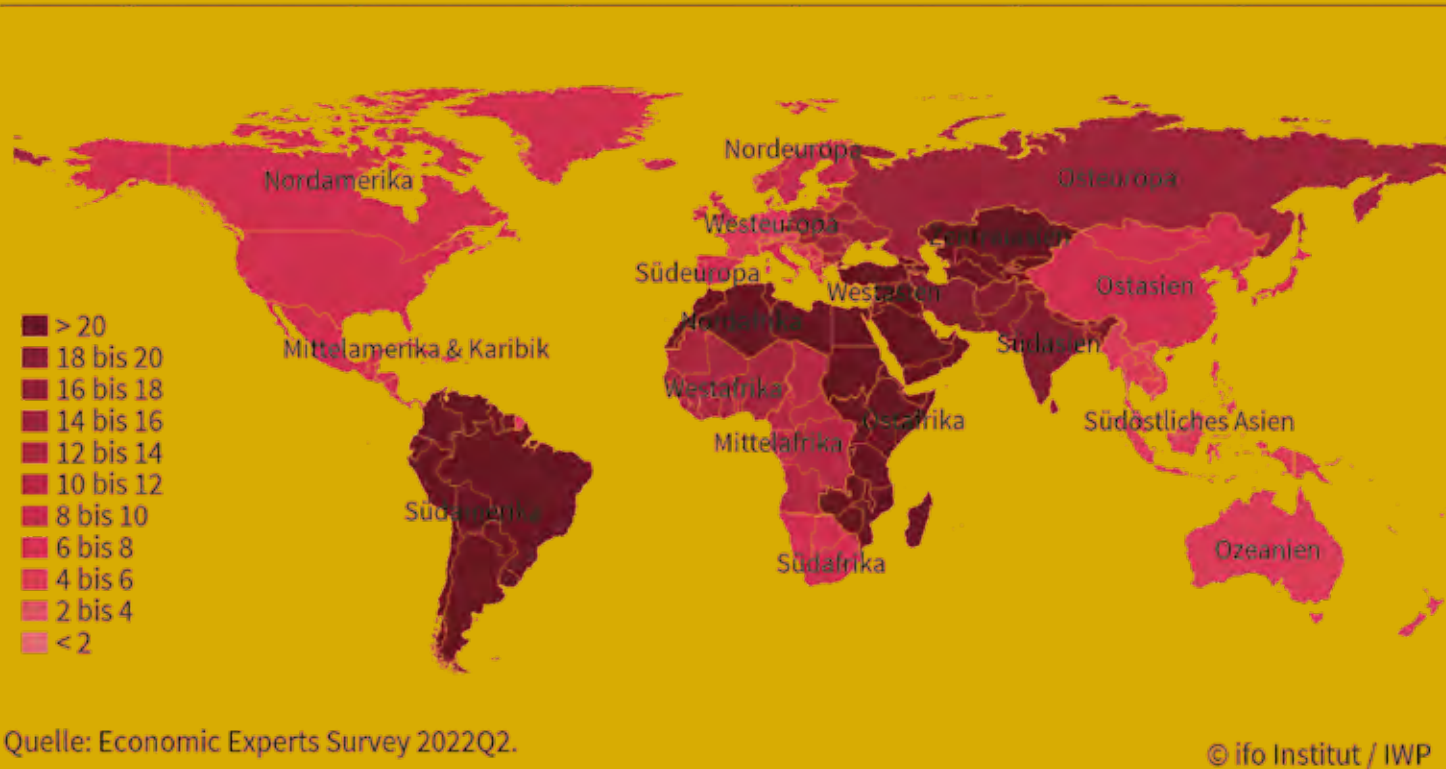


Spiegel meldete Ende Juni, dass zum Beispiel im Libanon die Nahrungsmittel-Kostensteigerung im Mai bei 364 Prozent lag. Aber auch viele andere Länder, wie der Sudan (+ 145 Prozent) und die Türkei (+ 89 Prozent), haben massive Versorgungsprobleme. Das sind Preisexplosionen!

Hinzu kommt die Inflation. Auch hier hilft ein Blick über die Landesgrenzen hinaus. Die allgemeine Inflation im Euro-Raum stieg im Juni 2022 auf 8,6 Prozent, in Deutschland lag die Inflation bei 7,6 Prozent. In den drei baltischen Länder Estland (22 Prozent), Lettland (19,2 Prozent) und Litauen (20,5 Prozent) lag sie viel höher. Diese Länder hatten schon vor der Krise relativ hohe Ausgaben für Nahrungsmittel. Und wenn wir die Situation global betrachten, dann wird deutlich, dass unser Gejammer hier in Deutschland absolut unangemessen ist. Die Weltkarte macht klar, wie massiv die Probleme in vielen Ländern sind, und dass es meist die eh schon armen Länder und deren Bevölkerungen betrifft.

Die Inflationsangst lässt die Anbieter „hochpreisiger“ Lebensmittel auch in der Region alt aussehen. Nicht nur die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln bricht ein, auch viele konventionelle Anbieter, wie die oft zitierten Metzger oder Bäcker „ihres Vertrauens“, erleiden massive Umsatzeinbrüche. Momentan müssen unsere Lieferanten zum Beispiel ihre Bio-Eier zu Abertausenden für 7 Cent an den konventionellen Handel verramschen. Oder Reifekeller für Käse platzen aus allen Nähten, oder Landwirte können Tiere nicht schlachten, weil kein Metzger das Bio-Fleisch und die Bio-Wurst momentan vermarkten kann. Gewinner sind wieder einmal die Großkonzerne des Lebensmitteleinzelhandels (LEH), besonders die Discounter. Nachdem sie sich noch vor wenigen Monaten zu den grünen Rettern und zu ökologischen Saubermännern stilisiert haben, gibt es jetzt nur noch eine Botschaft an das Volk: „Dauertiefpreise“, „Inflationstopp“ oder „Beste Qualität immer günstig“. Und obwohl wirklich mittlerweile allen klar sein sollte, dass Lebensmittel unter anderem angesichts der extrem gestiegenen Energiekosten teurer werden müssen, werden schon wieder heftige Kämpfe um die Krone für den billigsten Anbieter geführt. Im Juli wurde die erste Preissenkungsrunde bei Frischfleisch eingeläutet. Begründung: Es sei zu viel Fleisch auf dem Markt und man müsse diesen entlasten. Die Nachfrage sinkt wegen kollektiver Inflationsangst, die Übermengen steigen, der Druck auf die Bauern

Inflationserwartung für 2022



ebenfalls, und so kommt es zu der Situation, die schon hunderttausende Bäuerinnen und Bauern den Hof gekostet hat: Egal wie die Produktionskosten sind, die Allmächtigen des LEH bestimmen den Preis. Das werden viele Betriebe nicht überleben.

In der momentanen Preissteigerungshysterie im Land denkt die gesamte Nation anscheinend, und das kommt sehr selten vor, an die Bedürftigen in unserer Gesellschaft, die sich das Essen womöglich nicht mehr leisten können. Ich habe in den ganzen Jahren meiner Arbeit kein Argument gegen die Produktion von ökologischen Lebensmitteln häufiger gehört als den Einwand, dass Bio ja nur was für die Wohlhabenden im Land sei. Aber ist das so? Wir schaffen es nicht, den Wohlstand im Land so zu verteilen, dass es auch den unteren Einkommensschichten möglich ist, sich gesund mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln zu ernähren. Ob diese Menschen und ihre Kinder dabei direkt Schaden nehmen und durch falsche Ernährung krank werden, interessiert dabei die meisten herzlich wenig. Obwohl es das sollte. Denn wir geben mittlerweile Abermilliarden für die Behandlung von ernährungsbedingten Krankheiten aus. Und wir wissen, dass sich die Menschen mit geringen Einkommen schlechter ernähren und dadurch krankheitsanfälliger sind. Dafür zu sorgen, dass die gesamte Bevölkerung Zugang zu gesunden Lebensmitteln bekommt, ist keine Frage der Agrarpolitik, sondern der Sozial- und Gesundheitspolitik. Ein großflächiger Ansatzpunkt wäre beispielsweise: Wenn in Kantinen und Mensen die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln keine Option mehr wäre, sondern Standard.

Und schließlich ist die Forderung nach billigen Lebensmitteln auch deshalb vollkommen ignorant, da wir alle seit Langem wissen: Rund um den Globus werden Millionen von Menschen, besonders in der Lebensmittelindustrie, in sklavennähnlichen Arbeitsverhältnissen ausgebeutet. Die Böden sind verdichtet, die Erosion nimmt zu und dadurch die Bodenfruchtbarkeit stark ab. Das globale Artensterben hat apokalyptische Ausmaße angenommen. Die Gewässer sind mit Nitrat und Pestizidrückständen vergiftet. Viele Lebensmittel sind belastet und das Klima spielt verrückt. Ganz schlechte Aussichten für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde. Eine im Juli 2022 erschienene Prognose-Studie beziffert die Schäden in Deutschland seit 2000 auf 145 Milliarden Euro. Allein in den Sommern 2018, 2019 und 2021 mussten 80 Milliarden für die Schadensbeseitigung aufgewendet werden. Man muss es sich halt etwas kosten lassen, so billig zu essen.

Und schließlich hat man ja auch noch viele andere unvermeidliche Ausgaben. Am 22. Juli berichtete das Schwäbische Tagblatt unter der Überschrift „Sparen beim Essen, nicht beim Reisen“ von neuesten Ergebnissen aus der Marktforschung. Gespart werde zurzeit durchschnittlich etwa 8,2 Prozent beim Fleisch- und Wurstkonsum, 8,5 Prozent bei Obst und Gemüse und sieben Prozent bei Backwaren. Und es werden nicht nur weniger, sondern auch billigere Lebensmittel eingekauft. Die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) berichtet dafür, dass die Ausgaben fürs Reisen komplett in die andere Richtung verlaufen. Die privaten Buchungen gehen teilweise über die gebuchten Reisen von vor der Pandemie im Jahre 2019 hinaus.

Na dann: Guten Appetit!

– MICHAEL SCHNEIDER

Quellen:
welthungerhilfe.de „Preisanstieg der Lebensmittel verschärft Hunger“ www.dml.onl/70

spiegel.de „Diese Länder trifft die Inflation am härtesten“ www.dml.onl/71

welthungerhilfe.de „Versteckte Kosten unserer Ernährungssysteme sichtbar machen“ www.dml.onl/72

Sie suchen eine Möglichkeit nachhaltig zu investieren?

Informieren Sie sich jetzt zu unseren Genussrechten in den im Laden ausliegenden Broschüren oder online unter www.dml.onl/72



Asiatischer Gurken-Nudelsalat

4 Stück
4 EL
300 g

Salatgurken
Sesam
dickere **Reisnudeln**
(oder Mie-Nudeln)

Für das Dressing
6 EL
2 EL
4 Zehen
2 EL
2 EL
4 EL
4 EL

Salatöl
getrocknete Chili
(Schärfe nach Geschmack)
Knoblauch
gehackter **Ingwer**
Zucker
Sesamöl
Reisessig
Sojasauce

Der zugrundeliegende Gurkensalat für dieses Rezept kommt in verschiedenen asiatischen Küchen vor. Die Gurken werden hier zerquetscht, um ihnen möglichst viel Flüssigkeit zu entziehen. Wir machen uns diesen Effekt des Entwässerns zunutze und benutzen das Gurkenwasser für unser Dressing.

Die Gurken waschen und der Länge nach halbieren. Mit der Schnittfläche nach unten auf ein Schneidbrett legen und mit der breiten Seite eines großen Messers durch Schläge mit der Handfläche zerquetschen. Anschließend erneut längs halbieren und in schräge Stücke schneiden. Die Gurkenstücke leicht salzen und in eine große Schüssel geben.

Für das Dressing das Salatöl in einem kleinen Topf erhitzen. Knoblauch und Ingwer schälen und sehr fein schneiden. Zusammen mit Chili und Zucker in ein hitzefestes Gefäß geben. Wenn das Öl heiß ist, die trockenen Zutaten übergießen. Nachdem alles etwas abgekühlt ist mit Sojasauce, Essig und Sesamöl zu den Gurken geben und gut vermengen.

Der Salat sollte nun mindestens 20 Minuten ziehen. Danach die Nudeln nach Packungsangabe garen und in kaltem Wasser abschrecken, so dass sie noch leicht warm sind. Die Nudeln auf einen Teller anrichten, den Gurkensalat und reichlich gerösteten Sesam darübergeben.

